Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 7 Rpf., Textteilmillimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen kaan ebenso wie für das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw.

Fernruf Nr. 251 — Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatl. RM. 1.50 (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Halbmonatlich RM. 0.75. Bei Postbezug RM. 1.50 einschl. 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstr. 23. Postscheckkonto Amt Stuttg. 13 447. Postschließfach 36.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald — Mittwoch, den 19. November 1941 — Nr. 272

Die Schwarzmeer-Flotte in der Falle

Wieder zwei Sowjetkriegsschiffe in türkische Häfen geflüchtet - Bestürzung in London

Von unserem Korrespondenten

boe. Budapest, 19. November. Der Zerfall der sowjetischen Schwarzmeerflotte nimmt immer sichtbarere Formen an. In den letzten 48 Stunden sind wieder zwei sowjetische Kriegsschiffe in türkische Schwarzmeerhäfen eingelaufen. An Bord befanden sich neben Besatzungsmitgliedern zahlreiche Flüchtlinge von der Krim. Die Beschlagnahme der Schiffe und die Internierung der Besatzungsmitglieder ist zu erwarten, sobald die Schiffe nach Ablauf der 48-Stunden-Frist die neutralen Häfen nicht wieder verlassen.

Dem „Daily Herald" kommt die Lage am Schwarzen Meer unheimlich vor. Er sucht sich mit dem Zuspruch zu trösten, es wäre höchst unwahrscheinlich, daß Wavell etwa mit den Händen auf dem Rücken dastehe und es den Deutschen überlasse, über den Luftraum des Schwarzen Meeres zu disponieren. Man begreift, wenn die Engländer in diesem Zusammenhang feststellen, daß die Sowjetflotte im Schwarzen Meer für die Sicherheit Indiens überaus wichtig sei.

Die Briten geben im übrigen nichts darüber bekannt, ob, wann und wie sie im Kaukasus einzugreifen gedenken. Während die Sowjets den Verlust von Kertsch immer noch verschweigen, räumen die Briten wenigstens ein, daß die deutschen Truppen wohl schon an der Küste bei Kertsch angelangt seien. Die Sowjets hätten „vermutlich" einen großen Teil ihrer bisher bei Kertsch gehaltenen Truppen über die Meerenge nach dem Kaukasus evakuiert, wo drei „furchtbare" Verteidigungslinien vorhanden seien.

Die Bestürzung in London ist durchaus begreiflich, denn das letzte Bollwerk der Bolschewisten auf der Krim, Sewastopol, ist bereits von seinem Hinterland abgeschnitten. Die Eroberung der Stadt ist nur noch eine Zeitfrage, bei der es an sich gleichgültig ist, ob die Besatzungstruppen sich gleich oder erst später ergeben, denn der Hafen kommt als Schlupfwinkel für die sowjetische Schwarzmeerflotte nicht mehr in Frage.

Auch gestern lagen die Befestigungs- und Hafenanlagen bei und in Sewastopol wieder unter der Wirkung deutscher Artillerie und deutscher Kampfflugzeuge. Ein im Hafen liegender Sowjettanker wurde durch Batterien des deutschen Heeres in Brand geschossen.

Der südliche Teil Leningrads ein einziges Kratergelände

Zu den deutschen Truppen geflüchtete Einwohner berichten über die katastrophalen Verhältnisse in der Stadt

Berlin, 19. November. Die Bombardierung der kriegswichtigen Anlagen, Rüstungsfabriken und Versorgungszentren von Leningrad hat die eingeschlossenen Bolschewisten zu einer vollständigen Evakuierung des südlichen Stadtteils gezwungen. Unter dem Druck der katastrophalen Verhältnisse sind wieder zahlreiche Einwohner zu den deutschen Truppen geflüchtet.

Sie berichteten, daß der Kirow-Bezirk bis zum Narwator und der Moskauer Bezirk bis zum zerstörten Kraftwerk Elektro-Sila wegen der Einsturzgefahr der schwer getroffenen Industriebauten geräumt werden mußten. Die ganze Gegend sei ein Kratergelände. Die Mehrzahl der Zivilbevölkerung dieser Bezirke wurde auf dem Wassiljewski Ostrow untergebracht. Tausende von Männern, Frauen und Kindern seien in Schulen zusammengepfercht worden. Ferner sei auf den unbebauten Flächen im Westen der Krestowski- und Dekabristeninsel ein großes Flüchtlingsbarackenlager entstanden, in dem hauptsächlich die Flüchtlinge aus der Umgebung von Leningrad hausen.

Wer es sich leisten kann, kehrt auch Moskau den Rücken und geht aufs Land, so erklärte der Moskauer Professor der Mathematik S. P. Iming, der vor einigen Tagen in einem Ort südlich Moskau angetroffen wurde. Der Professor hatte Pech gehabt, denn nachdem er hier drei Wochen lang seine Zuflucht genommen hatte, waren die deutschen Soldaten in das Dorf gerückt. Er fand sich aber sehr schnell mit der neuen Lage ab und meinte, daß er nun erst recht vor den deutschen Bomben sicher sei, die ihn aus Moskau vertrieben hätten. „Ein Alarm jagte den anderen, ein Luftangriff löste den nächsten ab", so berichtete der geflüchtete Professor. Tagelang brannte in den Wohnungen kein Licht, da die deutschen Bomben das Elektrizitätswerk schwer getroffen hatten. An den Bahnhöfen stauten sich die Familien der bolschewistischen Funktionäre, die aus Angst vor weiteren Luftangriffen in die Landenge fliehen wollten. Da aber die Bahnhöfe vielfach zerstört und die Strecken durch Bombenkrater unterbrochen waren, konnte nur ein besonders ausgesuchter Teil, darunter zahlreiche jüdische Kommissare, abreisen. Die Schulen sind seit Monaten geschlossen. Die Schüler wurden zu öffentlichen Arbeiten herangezogen und müssen unter der Leitung ihrer Lehrer Barrikaden errichten. Zum Schluß beklagte sich Professor Iming über die Unzuverlässigkeit der sowjetischen Rundfunk- und Pressenachrichten, denn sonst hätte er sich mit mathematischer Genauigkeit ausrechnen können, daß sein Zufluchtsort bald in die Hände der Deutschen fallen mußte.

Kriegswichtige Ziele in Leningrad und Moskau werden weiterhin von der deutschen Luftwaffe in rollendem Einsatz mit großem Erfolg bombardiert. Industriegebäude und Flugzeughallen gingen in Flammen auf. Erneute verzweifelte Gegenangriffe der Bolschewisten brachen im Kampf um Moskau im deutschen Feuer blutig zusammen. Eine deutsche Division drang in tief gestaffelte feindliche Feldbefestigungen ein. Nach Ueberwindung von zahlreichen Bächen und kleineren Flüssen, und nachdem die deutschen Pioniere weitere Minenfelder beseitigt hatten, brachen die deutschen Soldaten in die sowjetischen Stellungen ein und nahmen in wenigen Stunden 20 Erdbunker.

Im mittleren Abschnitt verloren die Sowjets in den letzten vier Tagen allein im Bereich einer deutschen Armee 124 Panzerkampfwagen. Die deutsche Luftwaffe unterstützte diese Kampfhandlungen des Heeres an allen Abschnitten und vernichtete gleichfalls im mittleren Frontteil durch kühn geflogene Stukaangriffe weitere 15 Sowjetpanzer. Zahlreiche deutsche Kampfflugzeuge setzten darüber hinaus ihre wirkungsvollen Schläge gegen Nachschublinien und Eisenbahnstrecken der Bolschewisten fort. Die Zahl der vernichteten Eisenbahnwagen und Lokomotiven erfuhr eine weitere beträchtliche Steigerung. Auch die Zerschlagung der bolschewistischen Luftstreitkräfte am Boden und in der Luft wird von der deutschen Luftwaffe täglich mit guten Erfolgen weitergeführt. An einem einzigen Tag verloren die Sowjets in Luftkämpfen 20, durch Flakartillerie vier und durch Bombardierung ihrer Flugplätze 19 Flugzeuge, das bedeutet einen Tagesverlust von 43 Maschinen.

Bei der Bekämpfung rückwärtiger Verbindungen zerstörten deutsche Kampfflugzeuge im Südabschnitt zwei Eisenbahnzüge, eine Lokomotive und mehr als 20 einzelne Wagen. Zwei weitere Züge, sechs Lokomotiven und 25 Eisenbahnwaggons wurden durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Nach einer Regenperiode, die das Gelände über weite Gebiete in Schlamm und Sumpf verwandelte, und nach einem starken Kälteeinbruch hat jetzt die Wetterlage neue deutsche Angriffe gegen bolschewistischen Feldstellungen im Raum des Donezbogens zugelassen. An verschiedenen Stellen brachen die deutschen Truppen zähen Feindwiderstand und drangen so rasch in die stark verteidigten sowjetischen Stellungen ein, daß sie sogar mehrere zur Abfahrt bereitstehende beladene Güterzüge in ihren Besitz bringen konnten.

Schwarzer Tag für das USA-Volk

Neutralitätsgesetz-Aenderung unterzeichnet

Washington, 18. November. Präsident Roosevelt unterzeichnete das Gesetz, das die Bestückung der USA.-Handelsschiffe und das Befahren der Kriegszonengewässer sowie das Anlaufen von Häfen Kriegführender gestattet.

Schweiz erhöht Kriegsgewinnsteuer

Keine Aufhebung der Umsatzsteuer

Von unserem Korrespondenten

sch. Bern, 19. November. Der schweizerische Bundesrat hat beschlossen, die Kriegsgewinnsteuer auf 50 bis 70 Prozent zu erhöhen. Bisher betrug die Kriegsgewinnsteuer 30 bis 40 Prozent auf Sondergewinne. Die steuerfreie Quote für Fürsorgeaufwendungen der Betriebe wurde gleichzeitig von 10 auf 15 Prozent erhöht. Der Bundesrat ist nicht gewillt, auf Aufhebung oder Abänderung der vor kurzem eingeführten Umsatzsteuer einzugehen.

Heldenhafter Widerstand in Ostafrika

Alle britischen Angriffe im Gebiet von Gondar von den Italienern abgeschlagen

Berlin, 18. November. Im Gebiet von Gondar in Ostafrika haben die italienischen Truppen in unerschütterlichem Widerstandsgeist seit einigen Tagen alle Versuche der Briten, auch die letzten italienischen Stellungen, die seit Monaten belagert werden, zu nehmen, zum Scheitern gebracht.

Seit den ersten Tagen des November haben die Briten große Massen an Truppen und Material rings um die italienischen Stellungen zusammengezogen, um die Stützpunkte, die sie seit vielen Monaten vergeblich berennen, endlich im Sturm zu nehmen. Britische Artillerie und Flugzeuge hielten die Stellungen der Italiener Tag und Nacht unter rollendem Feuer. Neue Einheiten von Australiern, Sudanesen, Indern und anderen nichtenglischen Truppen wurden herangeführt, um den Druck auf die völlig eingeschlossenen, aber sich zäh verteidigenden Italiener zu verstärken.

Nachdem sich die italienischen Truppen durch eine Kavallerie-Attacke im Abschnitt von Celga am 9. November einige Erleichterungen gegenüber der britischen Uebermacht verschafft hatten, griffen am 11. November britische Flugzeuge in aufeinanderfolgenden Wellen insbesondere die Stützpunkte von Ualag, Culquabert und Fercaber an.

Am 12. November versuchten die Briten, unter Einsatz stärkster Kräfte und mit heftiger Artillerie-Unterstützung die italienischen Widerstandslinien zu durchbrechen. Aber überall wurden die Angriffe mit einer unerhörten Zähigkeit nicht nur abgewehrt, sondern mit schneidig geführten Gegenangriffen beantwortet. Bei Ualag und Celga schickten die Briten sudanesische Truppen zu Massenangriffen gegen das italienische Verteidigungssystem vor. Sofort einsetzendes italienisches Abwehrfeuer vernichtete die farbigen Einheiten, die zahlreiche Gefallene und umfangreiches Kriegsmaterial zurücklassen mußten.

Obwohl die zahlenmäßig weit unterlegene italienische Besatzung seit Monaten ohne Zufuhr jeglicher Versorgung an Munition und Verpflegung aus der Heimat ist, hat sich ihre Widerstandskraft unter dem anhaltenden britischen Druck noch verstärkt.

Am Abend des 13. November versuchten die Briten, mit umfangreicher Unterstützung durch Flugzeuge und Panzerkampfwagen durch einen letzten heftigen Schlag den italienischen Widerstand zu brechen. Die italienischen Truppen warfen sich mit blanker Waffe den für britische Interessen kämpfenden Einheiten entgegen, und einige Stunden später konnte der Verteidiger von Culquabert, Oberst Ugolini, seiner Heimat dann das Scheitern auch dieses Angriffes melden.

Irak gibt britischem Druck nach

Beziehungen zu Vichy und Tokio abgebrochen

Istanbul, 18. November. Auf englischen Druck hin hat sich die irakische Regierung veranlaßt gesehen, die diplomatischen Beziehungen zu Vichy und Tokio abzubrechen. Die beiden Gesandtschaften wurden sofort geschlossen. Der irakische Gesandte in Vichy wurde abberufen. Als Grund für dieses Vorgehen gibt die irakische Regierung an, die beiden Mächte hätten während der irakischen Kämpfe im Mai eine Tätigkeit zugunsten der Achse entwickelt.

Ernst Udet †

Staatsbegräbnis vom Führer angeordnet

Berlin, 18. November. Der Generalluftzeugmeister Generaloberst Udet erlitt bei Erprobung einer neuen Waffe einen so schweren Unglücksfall, daß er an den Verletzungen auf dem Transport verschied. Der Führer hat für den auf so tragische Weise in Erfüllung seiner Pflicht dahingegangenen Offizier ein Staatsbegräbnis angeordnet.

In Anerkennung der hervorragenden Leistung des im Weltkrieg in 62 Luftkämpfen siegreichen Jagdfliegers und in Würdigung der hohen Verdienste beim Aufbau der Luftwaffe hat der Führer den Generaloberst Udet durch Verleihung seines Namens an das Jagdgeschwader III ausgezeichnet.

Generaloberst Ernst Udet stand im 46. Lebensjahr. Fast sein ganzes Leben widmete er der Fliegerei. Schon als 14jähriger hatte er, der am 26. April 1896 in Frankfurt am Main als Sohn eines Ingenieurs geboren war, sich in Niederaschau mit Gleitflugversuchen befaßt. Im Weltkrieg bewies er sehr bald sein großes fliegerisches und kämpferisches Können. Mit 62 Luftsiegen kehrte der erst 23jährige in die Heimat zurück. Auch in den folgenden trüben Jahren blieb Udet der Fliegerei treu. Beim Aufbau der neuen deutschen Luftwaffe war er einer der ersten, der sich zur Verfügung stellte. 1936 war Udet im Reichsluftfahrtministerium als Oberst zunächst Chef des technischen Amtes; am 1. April 1938 zum Generalleutnant befördert, erhielt er im Februar 1939 das neugeschaffene Amt des Generalluftzeugmeisters.

Nach dem siegreichen Polenfeldzug und dem Sieg im Westen, an denen gerade die Luftwaffe in hervorragender Weise beteiligt war, erhielt Udet, der am 1. April 1940 zum General der Flieger befördert worden war, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz. Im Wehrmachtsbericht hieß es damals: „General Udet hat der Fliegertruppe eine Rüstung geschmiedet, die kriegsentscheidend ist." Am 19. Juli 1940 wurde Udet zum Generaloberst befördert.

*

Wenn es heute selbstverständlich noch nicht möglich ist, Udets Verdienste um die deutsche Luftwaffe in vollem Umfange zu würdigen, so kann doch schon so viel gesagt werden, daß durch seine Einwirkung die technischen Versuche und die kriegsmäßige Durchführung des Sturzkampfzuges frühzeitig gefördert wurden. Es spricht für seine unermüdliche fliegerische und kämpferische Haltung bis in seine hohe verantwortungsvolle Stellung, daß er gerade bei Erprobung einer neuen Waffe den Fliegertod gefunden hat. Zu seinem fünfundvierzigsten Geburtstag hatte die Technische Hochschule München Udet für seine Verdienste um den Aufbau der deutschen Luftwaffentechnik und deren Einsatz im Kriege die Würde eines Dr. e. h. verliehen.

Udet, der den Steuerknüppel nie ganz aus der Hand gelegt hat, ist vor allem in Deutschlands trüber Zeit nach dem Weltkrieg durch den Kunstflug volkstümlich geworden. Auch in Württemberg konnte man wiederholt auf Flugtagen seine halsbrecherischen Kapriolen hoch in den Lüften bewundern. Der hauptsächliche Zweck, mit solchen Flugtagen werbend für den Luftfahrtgedanken zu wirken, wurde vollauf erreicht, denn zu Zehntausenden waren auch bei uns die Menschen auf die improvisierten Flugplätze geeilt. Udet flog für Deutschland auch in allen möglichen internationalen Konkurrenzen, unternahm Luftexpeditionen nach Afrika und in die Arktis, wobei er des öftern totgesagt wurde, und bestand so jahrelang glücklich zahllose Abenteuer. Auch dem Film hat er sich für tollkühne Aufnahmen in den Alpen, z. B. beim Landen auf dem Montblanc, gern zur Verfügung gestellt. Er beteiligte sich auch aktiv am Segelflug, um dem deutschen Fliegerruhm wieder zu neuem Aufblühen zu verhelfen.

Er hat in vielen Knabenherzen den Wunsch geweckt, es ihm gleichzutun. Es war ja auch sein heißer Wunsch, in der Jugend die Begeisterung für die Fliegerei zu entzünden. Heißt es doch in dem Vorwort seines Buches „Mein Fliegerleben": „Ich schreibe dieses Buch für die Jugend, die nach uns kommt, denn sie wird einst Richter unserer Taten sein. Ich widme es meinen toten Kameraden, denn sie haben das Beste von uns allen getan. Ich möchte zeigen, daß es das Schicksal jedem von uns in die Hand gegeben hat, ob wir Krämer sein wollen oder Soldaten." Ernst Udet hat diese Idee hinausgetragen in den ewigen Strom der deutschen Geschichte.

Auch in der Zeit des Aufbaues der deutschen Luftwaffe hat Udet sich fliegerisch betätigt. So stellte er am 6. Juni 1938 mit einem neuen einsitzigen Jagdflugzeug bei Warnemünde einen neuen Geschwindigkeits-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 18. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim führten Kampf- und Sturzkampfflugzeuge vernichtende Schläge gegen die Festungswerke und Hafenanlagen von Sewastopol. Hier wurde ein großer Frachter versenkt, ein Zerstörer und ein Handelsschiff beschädigt. Die Operationen im Donezbecken wurden nach Besserung der Witterungs- und Wegeverhältnisse fortgesetzt. Der Feind wurde aus seinen stellenweise zäh verteidigten Feldstellungen geworfen. Weitere Teile des Industriegebietes wurden besetzt. Mehrere unter Dampf stehende Güterzüge fielen hierbei durch überraschenden Zugriff in unsere Hand. Im hohen Norden zerstörten Kampfflugzeuge sowjetische Barackenlager westlich der Kandalakschabucht. Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Moskau und Leningrad sowie gegen Flugplätze im Wologdagebiet.

Unterseeboote versenkten im Nordatlantik und im Nördlichen Eismeer vier bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit zusammen 21 000 BRT. und einen Bewacher.

Im Seegebiet um England griffen Kampfflugzeuge in der letzten Nacht feindliche Geleitzüge ostwärts Lowestoft an. Drei größere Handelsschiffe wurden durch Bombenwurf schwer beschädigt. Andere Kampfflugzeuge bombardierten Hafenanlagen an der englischen Südost- und Südwestkuste.

---

rekord mit 634 Kilometer in der Stunde auf, der bisher vom Ausland mit 554 Kilometer gehalten wurde. 1937 landete Udet am fahrenden Zeppelin „Hindenburg" mit einem Focke-Wulf. Aber seine Hauptarbeit galt nun dem Neuaufbau der deutschen Luftwaffe. Er brachte dazu auch reiche praktische Erfahrungen mit, denn im Jahre 1922 hatte er in München eine eigene Flugzeugfabrik gegründet, in der er seine vielseitigen Kenntnisse bei der Konstruktion neuer Flugzeuge verwertete.

Generaloberst Udet gehörte als einer der nächsten Mitarbeiter des Reichsmarschalls Göring zu den Garanten des endgültigen deutschen Sieges. Nun ist er mitten aus seiner Kriegsarbeit herausgerissen worden. Sein Geist aber wird nicht nur im Jagdgeschwader III, sondern im ganzen deutschen Volke als Vorbild eines großen, tapferen Fliegers und eines stets einsatzbereiten Mannes weiterleben.

Ritterkreuzträger Eske gefallen

Heldentod eines kühnen Zugführers

Berlin, 18. November. Beim Angriff auf sowjetische Stellungen fiel an der Ostfront Ritterkreuzträger Feldwebel Otto Eske. Feldwebel Eske wurde am 12. Juni 1917 in Hagen, Kreis Kamin, geboren. Er bewährte sich als kühner Zugführer. Seinen Jägern voraus öffnete er seinem Regiment den Zugang zu dem stark vom Feinde besetzten Mariampul und trug damit entscheidend zu dem erfolgreichen Handstreich auf diese Stadt bei. Zwei Tage später durchstieß er in schweren Waldkämpfen die mit zahlreichen schweren Waffen gesicherten Feldstellungen eines überlegenen Feindes, der dadurch umzingelt und in Stärke von zwei Bataillonen gefangengenommen werden konnte. Dafür verlieh der Führer ihm das Ritterkreuz. Einige Zeit später wurde er bei einem Feuerüberfall der Sowjets mit schweren Granatwerfern verwundet; knapp ausgeheilt, kehrte er zu seinem Regiment zurück. Bei einem Gegenstoß seines Regiments gegen den in die deutschen Sicherungen eingebrochenen Feind ist Feldwebel Eske als Vorkämpfer seines Infanteriezuges durch einen Schuß in die Brust gefallen.

„Dieser Kampf muß durchgefochten werden"

Das japanische Parlament wendet sich scharf gegen die Aggressionspolitik Roosevelts

Tokio, 18. November. Das Parlament billigte einstimmig eine Entschließung, die von den verschiedenen Gruppen des Abgeordnetenhauses gemeinsam eingebracht wurde. Darin wird die Regierung aufgefordert, ohne Schwanken die festgelegte nationale Politik durchzuführen.

In der Entschließung wird u. a. erklärt: „Die größten Hindernisse für eine Bereinigung des China-Konfliktes sind die Handlungen feindlicher Nationen unter der Führung der USA." Es ist klar, daß die treibende Kraft hinter dem gegenwärtigen Konflikt zwischen den Achsenmächten und den Völkern Englands, Amerikas und der Sowjetunion das Streben der USA. nach der Weltherrschaft ist.

Die unvernünftige Haltung der USA.-Regierung äußert sich in der Weigerung, Japans Programm nicht anzuerkennen, und in den Versuchen, sich darin einzumischen. Das Programm Japans besteht bekanntlich darin, eine nationale Wirtschaft zu erlangen, ein wirtschaftliches Zusammenleben der ostasiatischen Völker und einen allgemeinen Wohlstand zu ermöglichen.

In der Entschließung wird eine hundertprozentige Unterstützung der Regierung befürwortet. Sie endet mit den Worten: „Das japanische Volk glaubt, daß keine Möglichkeit zum Aufstieg gegeben ist, ohne daß dieser Kampf durchgefochten wird. Die Vermehrung der Anleihen und Steuern geschieht zu Kriegszwecken."

Britischer Angriff auf Neapel

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 18. November. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: „In der vergangenen Nacht griffen feindliche Flugzeuge in fortlaufenden Wellen Neapel an. Die angerichteten Sachschäden sind nicht schwer. In einem von einer Bombe zerstörten Gebäude wurden 28 Personen getötet, die sich außerhalb des Luftschutzraumes aufhielten, weitere 40 Zivilpersonen wurden verwundet. Die Opfer des letzten feindlichen Einfluges auf Catania sind auf insgesamt 30 gestiegen. In der Cyrenaika schoß die deutsche Abwehr zwei feindliche Flugzeuge ab. Auf den Fronten von Gondar wurden lokale Angriffsversuche abgewiesen. Feindliche Abteilungen, die sich an einigen Punkten unseren Stellungen näherten, wurden von unseren Truppen in die Flucht geschlagen und ihnen Verluste zugefügt."

Gib mir die schwere Pistole!

Churchills Sekretäre und Sekretärinnen sind etwas zu gesprächig. Bekanntlich hat eine der letzten Sekretärinnen des Ministerpräsidenten erst kürzlich aus der Schule geplaudert und von Dingen erzählt, die sehr privater Natur sind. Von Whiskygelagen, von den rotseidenen Unterhosen, in denen Churchill in seinem Zimmer herumrennt und mit Vorliebe diktiert und ähnliches mehr.

Nun scheint sein letzter Sekretär Bracken, der inzwischen zum Informationsminister gemacht wurde, diese etwas weibliche Angelegenheit durch eine „männliche Tat" Churchills verwischen zu wollen. Erzählt er da von einem dramatischen Zwischenfall, als Churchill unmittelbar vor dem Zusammenbruch Frankreichs im Jahre 1940 nach Frankreich flog. Mit bitterer Miene habe Churchill von seinem Kammerdiener todbereit verlangt: „Gib mir die schwere Pistole." Auf die Frage, wozu dieses Ding nötig wäre, meinte der Held, er wolle zumindest einen Deutschen abknallen, wenn er in Frankreich angegriffen würde.

Also sind alle jene Gerüchte falsch, die da wissen wollen, daß sich die plutokratischen Politiker lieber bei Whisky und hübschen Parfümträgerinnen aufhalten, als an der Front, wo es zu sehr nach Pulver riecht. Churchill hat tatsächlich bereits eine Pistole eingesteckt. Ob auch Munition, das verrät Bracken nicht.

Churchills Kriegsfilm wird nicht vorgeführt

Millionen Pfund umsonst verpulvert - Krach zwischen zwei britischen Ministerien

Von unserem Korrespondenten

ws. Lissabon, 19. November. Seit mehr als einem Jahr versuchen die Briten immer wieder, einen Kriegsfilm herzustellen, kommen jedoch zu keinerlei brauchbarem Ergebnis. Auch der mit überlauter Propaganda angekündigte Farbfilm von den angeblichen Heldentaten der britischen Luftwaffe, für dessen Herstellung bereits Millionen ausgegeben worden sind, ist ein Fiasko und wird, wie „Daily Expreß" mitteilt, überhaupt nicht vorgeführt werden.

Es scheint, daß er nicht im geringsten geeignet ist, die Moral der Briten zu heben und das Vertrauen in ihre Luftwaffe zu verstärken. Außerdem ist es wegen dieses Films zu schweren Zusammenstößen zwischen dem britischen Informationsministerium und dem Luftfahrtministerium gekommen, deren Meinungen über die Anwendung von Propaganda-Tricks auseinandergehen. Die britische Presse muß daher der Oeffentlichkeit mitteilen, daß die Fertigstellung eines Kriegsfilms noch auf erhebliche Schwierigkeiten stößt.

Dafür wird jetzt ein Film über das besetzte Norwegen gedreht. Darin sollen die norwegischen Männer und Frauen mitwirken, die nach dem englischen Angriff auf die Lofoten im vorigen Winter mit nach England geschleppt wurden, sowie in englische Dienste gepreßte norwegische Matrosen und Soldaten. In einem Filmatelier Londons habe man zehn Szenerien und den Hafen von Svolvär aufgebaut. Die Norweger sollen dieselben Kleider tragen, mit denen sie nach England kamen. Eine englische Schauspielerin, Deborah Kerr, solle die Hauptrolle des Films spielen.

Besser würde es sein — wenn schon Norwegen im englischen Film erscheinen soll — die britische Gesellschaft würde den „siegreichen" Rückzug aus Andalsnes und Namsos kurbeln. Durch die geeigneten Darsteller würde ein plastischer, glaubwürdiger und endlich auch einmal historisch echter britischer Film geliefert werden.

Wühlereien in Tschungking

Roosevelts Beauftragter als Ohrenbläser

Von unserem Korrespondenten

n. Bern, 19. November Tschiangkaischek in Tschungking fordert in zunehmendem Maße die USA. und England auf, im Fernen Osten eine aktivere Politik zu treiben. Man vermutet, daß dabei der in Tschungking residierende militärische Beauftragte Roosevelts, Owen Lattimore, seine Hand im Spiele hat.

Jckes beleidigt das USA-Volk

Geschimpfe als Ersatz für stichhaltige Gründe

Berlin, 18. November. Der USA.-Innenminister Jckes, der zu den bedenkenlosesten Verfechtern des Rooseveltschen Kriegskurses gehört, richtete in einer Kundgebung wüste Drohungen und Beleidigungen gegen alle innenpolitischen Gegner. Er nannte den überlegenden und verantwortungsbewußten Teil des USA.-Volkes, der sich nicht ohne weiteres durch die jüdisch-britische Agitation und die Fälschungen des meineidigen Präsidenten beeinflussen läßt, „Abtrünnige, die bewußt oder unbewußt Verräterrollen spielen", und beschimpfte sie als Defaitisten und „Spezialisten für Uneinigkeit". „Wer schimpft, hat Unrecht." Das gilt auch für den Hetzredner Jckes. Er ist sich bewußt, eine schlechte Sache zu vertreten und statt logischer Beweisführung verlegt er sich auf unflatiges Schimpfen.

Erneute Warnung de Valeras

„Die Gefahr ist nicht kleiner geworden"

Stockholm, 18. November. Bei einer Truppenparade in Dublin erklärte Ministerpräsident de Valera, es sei notwendig, daß jeder Mann bei den Verteidigungskräften Irlands eingesetzt werde. Es nützt uns nichts, wenn wir erst dann, wenn es zu spät ist, Tausende von jungen Männern einziehen. Ich habe unser Volk schon des öfteren vor feindlichen Angriffen gewarnt. Wir dürfen uns in unserer Lebensmittel- und Brennstoffversorgung nicht auf die überseeische Einfuhr verlassen. Die Gefahr einer Aushungerung unseres Landes ist nicht kleiner geworden. Bei dieser Gelegenheit könne das irische Volk ein hervorragendes Beispiel seiner Disziplin geben. Es müsse aus dieser Krise neu gestärkt und in einer besser organisierten Gemeinschaft hervorgehen.

Kanadier in den Tod geschickt

Opfer der britischen Nonsens-Luftoffensive

Berlin, 18. November. Bei dem mit schwachen Kräften unternommenen Versuch britischer Flugzeuge in der Nacht zum 15. November das norddeutsche Küstengebiet anzufliegen, wurde von den wenigen eingesetzten britischen Flugzeugen ein Bomber abgeschossen. Wieder hatten die Briten Kanadier auf die Todesfahrt nach Deutschland geschickt. Von der Besatzung des britischen Bombers, der an der deutschen Küste zerschellte, konnte sich nur der Kanadier Sergeant Kenneth Nixon Laing mit dem Fallschirm retten und kam in deutsche Gefangenschaft.

Politische Kurznachrichten

Ein deutsch-kroatisches Abkommen über Rechtsschutz und Rechtshilfe ist gestern im Auswärtigen Amt in Berlin unterzeichnet worden.

In Preßburg wurde gestern das der Slowakei von deutscher Seite als Geschenk gewidmete Hygienemuseum, eine Nachbildung des Dresdener Hygienemuseums, vom Gesandten Ludin dem Ministerpräsidenten Dr. Tuka feierlich übergeben.

Ein deutsch-ungarisches Aerzteabkommen, das die gegenseitige Erleichterung von Studienreisen für Aerzte sowie den Austausch ärztlicher Fachliteratur bezweckt, wurde in Budapest unterzeichnet.

100 000 Letten und 160 000 Esten sind nach einem Sonderbericht der Mailänder Zeitung „L'Italia" über die unerhörten Grausamkeiten der Bolschewisten im Baltikum seit über fünf Monaten spurlos verschwunden.

Die ägyptische Regierung hat die französischen, spanischen und japanischen Konsulate auf Wunsch der britischen Militärbehörden geschlossen.

In Bagdad und Mossul ist es am Todestag des irakischen Ministerpräsidenten Saadun, der nach einem Konflikt mit dem britischen Botschafter angeblich durch Selbstmord den Tod fand, in Wirklichkeit aber vom britischen Geheimdienst ermordet worden ist, zu Unruhen gekommen.

Die Minister der sieben indischen Provinzen lehnten eine Unterstützung der indischen Kriegshilfe für England ab; der Verteidigungsrat des britischen Vizekönigs versucht mit Bitten und Drohungen, die Minister zu einer Aenderung ihrer Haltung zu veranlassen.

Die Zahl der Freiwilligen-Meldungen für die USA.-Marine ging während der ersten Novemberwoche von dem früheren Durchschnitt von 1250 Meldungen auf 872 Meldungen zurück.

Die Konzentrationslager für Ausländer in den USA. will das Justizministerium um das Dreifache vergrößern; außerdem will es sechs neue Lager errichten, um „für alle Fälle" vorbereitet zu sein.

Der nächtliche Reiter

Von Jos Cl. Lohr

Pampa, argentinische Steppe, weite Unendlichkeit, melancholische Landschaft. Sternklare Nacht. Riesengroß, wie glühende Kohlen leuchten die Sterne am Firmament.

Wir saßen am wärmenden Feuer. Prasselnd verbrannten die Scheiter zu Asche. Ringsum saßen Gauchos, verwegene Kerle. Lautlose Stille in der Natur. Ab und zu verriet das Wiehern der Hengste die Nähe der Tiere.

Sechzehn Stunden des Tages waren wir im Sattel gewesen. Auf dem Wege nach Bariloche an der argentinisch-chilenischen Grenze. Zum Ankauf von Schafwolle. Die Nacht zwang uns in das Lager der Gauchos.

Hungrig und müde umlagerten wir den mächtigen Holzstoß. Am Spieß briet ein Hammel. Fett triefte in die lechzende Glut. Ein Gaucho nahm den Spieß mit dem bratenden Hammel und pflockte ihn senkrecht in den gelockerten Boden. Die Mahlzeit begann. Wir nahmen die Messer und schnitten ab. Je nach dem Hunger, und der war groß. Hier kennt die Gastfreundschaft keine Grenzen. Wortlos kauten wir an dem saftigen Fleisch.

Mit einem Male trat ein Mann aus dem Dunkel der Nacht. Lautlos. Niemand hatte auf dem Gras seine Schritte gehört. Seine Kleidung war halb die eines Gauchos, halb europäisch. Verwegen saß die Kappe auf dem kahlgeschorenen Schädel.

Ohne Gruß, ohne Worte und Gesten setzte er sich in den geschlossenen Kreis. Hell flackerte das aufgerührte Holzfeuer, warf gespenstige Lichter auf das bleiche, ausgemergelte Gesicht des Ankömmlings.

Seine Duldung war eine Selbstverständlichkeit. Gastfreundschaft ist erstes Gebot in der Steppe. Keiner fragt nach Name und Herkunft. Hier spielt nur der Mann eine Rolle. Alles andere bleibt im Dunkel wie das eigene Leben.

Nach geraumer Weile kam das erste Wort über jene zerrissenen Lippen: Essen.

Einer der Gauchos deutete mit der Hand auf den Hammel. Schneid ab, soviel du willst, sollte es heißen. Und er war wirklich nicht kleinlich. Nahm ein ordentlich Stück. Heißhunger lauerte in seinen stechenden Augen. Sein Hunger war groß, schon Tage mochte er der Speise entbehren.

„Trinken" war das zweite Wort, das er in spanischer Sprache hervorbrachte. Trinken! Den Inhalt des Wortes kann nur der ermessen, der den Durst kennt. Den Durst in in der Steppe. Man gab ihm die Flasche. Gefertigt aus dem Magen der Ziege. Ein Druck auf die bauchige Flasche und der erquickende Trank rann in die ausgedorrte, verschleimte Kehle. Mate, das Getränk der argentinischen Landschaft. Es stillte den Durst.

Dann bat er um Tabak. Aus feinsten mexikanischen Blättern wurde ihm eine Zigarette gedreht und gereicht. Er nahm sie, wie er das Essen nahm, dankte nicht. Rauchte, still und bedächtig.

Ruhig saß er in der zusammengewürfelten Schar. Ließ die unruhig flackernden Augen von einem zum andern schweifen. Da alle gesättigt, kam langsam eine Unterhaltung in Gang. Am Lagerfeuer in der argentinischen Steppe bei Gauchos! Was konnte wohl ihr Interesse abfordern? Was fesselt die Männer, denen ein rauher Wind um die Ohren geweht, ehe sie sich den Sattel verdienten? Pferde natürlich und Reiten! Was galt der Mann in der Steppe ohne das Tier? Er war verloren, vergessen, ein Spielball der Pampa.

Um Pferde ging also das Gespräch, um wilde, unbändige Hengste. Man stritt hin und her, bis der Anführer der Gauchos das Wort nahm und dem seinen eigenen Hengst versprach, der ihn zu reiten imstande ist.

Es blieb verdammt still in der Runde. Eine lähmende Pause trat ein. Dann kam die Antwort, von ferne und unerwartet. Der Fremdling, der zu Fuß in der Steppe, unscheinbar und wenig geachtet, sprach das erlösende Wort: „Ich mach's."

Es war gut. Kein Wort fiel mehr über den Ritt. Man war sich einig, jetzt schon, daß der das Pferd nie werde gewinnen können. Man lächelte über ihn, aber ein Mißtrauen, ein Gefühl wachsender Vorsicht blieb. Sollte er schließlich doch . . .?

Am anderen Morgen. Feurig und unruhig lauernd stand der Hengst an der Koppel. In Erwartung auf seinen Bezwinger. Gauchos schwangen sich auf seinen glänzenden Rücken. Kaum aber saß der Fuß in dem holzschuhähnlichen Bügel, machte der Hengst einen Buckel wie eine angegriffene Katze, sprang einmal zur Seite, einmal nach vorn und hinten und der Reiter saß in der Steppe.

Es hatten sich alle vergebens bemüht. Nun war die Reihe an ihm, dem schweigsamen Fremdling. Ein Lächeln stand auf den Lippen der Gauchos. Ein mitleidiges Lächeln.

Mensch und Tier sahen sich in die Augen. Nur kurze Sekunden. Dann ein Schritt, und ehe der Hengst sich versah, saß der Fremdling im Sattel. Kerzengerade. Parierte alle Manöver des Pferdes. Dann gab er frei und wie von der Tarantel gestochen raste der Hengst um die Bahn. Nach dem Willen des Reiters. Schaum stand am Maule und Schweiß an den Flanken des Tieres.

„Der Hengst gehört dir . . .", sagte der Anführer der die Herden bewachenden Gauchos, „aber eines noch, mein Freund . . . wo hast du reiten gelernt . . .?"

Lächelnd bei dieser Frage saß der Fremde schon wieder im Sattel und leicht antrabend rief er den verblüfften Männern die Antwort zu: „Bei den Husaren . . . in Krefeld, mein Lieber . . ."

Sprach's und schon hatte ihn die unendliche Pampa verschlungen. Ungläubig schüttelten die Gauchos die Köpfe . . .

Die Schwester Gerda

Von Anton Stieger

Als ich unlängst die Hochzeitsanzeige meines Kameraden Peters erhielt, der sich mit einer Krankenschwester verheiratet hatte, mußte ich wieder an die Geschichte mit Schwester Gerda denken.

Das war, als ich einige Wochen lang im Lazarett lag. Sie, die DRK.-Schwester, die mich pflegte, hieß Gerda, und ich habe mich heimlich in sie verliebt.

Schwester Gerda war jung und — selbst der Neid muß es ihr lassen — ganz besonders hübsch. Was Wunder, daß ich nicht der einzige war, der für sie schwärmte.

Oft dachte ich nach, wie das für ein junges Mädchen wirken mußte: Kranke, Kranke und wieder Kranke. Erbrechen, Husten, waschen, putzen. Fiebernde, Unbeholfene. Immer dienen, immer zuerst an andere und dann erst an sich selbst denken.

Schwester Gerda aber war immer guter Laune. Sah gegenüber uns Kranken immer danach aus. Machte Witze und verstand welche.

Nur einmal, da mochte ich mit einem Scherz zu weit gegangen sein: Im Nu hatte ich eine Ohrfeige sitzen! Aber seltsam, die Ohrfeige bekam mir gut.

Wir trugen uns nichts nach, und den nächsten Kaffee servierte sie wieder mit einem freundlichen, verständnisvollen Lächeln.

Ich habe mich heimlich in Schwester Gerda verliebt. Schwamm drüber, es kann nicht jeder Patient seine Krankenschwester heiraten.

Aber ich habe mir immer gedacht, daß Krankenschwestern gute Hausfrauen und darum gute Ehefrauen sein müssen. Weil sie imstande sind eine so große, pflegebedürftige Krankenfamilie mit so viel Liebe zu umsorgen.

Und darum glaube ich, daß mein Kamerad Peters eine ausgezeichnete Partie gemacht hat.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Kreis Calw

Leistungen der NS-Volkswohlfahrt

Einige anschauliche Vergleiche

nsg. Beim Lesen der Leistungsberichte der NSV. oder des Winterhilfswerkes kommt es allzu leicht vor, daß man die statistischen Zahlen sozusagen als selbstverständliche Größe zur Kenntnis nimmt, ohne jedoch den in ihnen zum Ausdruck kommenden Umfang der Arbeit anschaulich zu erfassen. Einige Vergleiche mögen dies verdeutlichen.

Die Hilfs- und Beratungsstellen der NSV. werden durchschnittlich monatlich von 598 900 Müttern besucht. Wie gewaltig diese Zahl ist, geht vergleichsweise daraus hervor, daß sie der Einwohnerzahl der Großstadt Frankfurt a. M. entspricht.

Die Opfersonntage im Kriegswinterhilfswerk 1940/41 erbrachten 163,7 Millionen Reichsmark. Diese Zahl an Markscheinen aneinandergereiht, ergibt eine Strecke, die der Grenze Europas entspricht.

Die NSV. unterhält 23 000 Kindergärten mit 950 000 Plätzen. Um die in diesen Kindertagesstätten täglich betreuten Kinder in einem Gebäude unterzubringen, wäre ein Bauwerk erforderlich, das neunmal größer ist, als das Olympiastadion in Berlin.

Die Mitgliederzahl der NSV. ist auf 14,9 Millionen angewachsen. Diese Zahl entspricht der Einwohnerzahl von Argentinien und Uruguay.

Das Gesamtaufkommen des Winterhilfswerks entspricht annähernd den gesamten Staatsausgaben Schwedens.

*

Pflichtjahr — Richtjahr!

NSG. „Das Pflichtjahr unserer Mädel ist eine Art Ehrendienst an der Nation und kann in eine Linie gestellt werden mit Arbeitsdienst und Wehrdienst unserer jungen Männer" — so leitete die zuständige Referentin aller Pflichtjahrfragen in der Abteilung I C der Landesbauernschaft ihre Antwort ein, als unser Mitarbeiter ihr einige Fragen vorlegte. Es sei deshalb eigentlich selbstverständlich, daß sowohl die Pflichtjahrmädchen selbst wie deren Eltern das Pflichtjahr nicht oder nicht nur unter dem Gesichtswinkel eigener Wünsche und Neigungen ansehen dürfen, sondern eine Dienstpflicht gegenüber der Gesamtheit müsse in ihren Zielen erkannt und angesehen werden. Das Pflichtjahrmädchen soll vor allem die kinderreichen Mütter in Land und Stadt entlasten.

In Württemberg sind durch die Arbeitsämter bis jetzt insgesamt 32 680 Mädchen eingesetzt worden, davon 15 090 in landwirtschaftlichen Betrieben. Daß bei der Arbeitsbürde unserer Bäuerinnen und Landfrauen diese einer Hilfe im besonderen bedürfen, leuchtet ein. Das Dienstverhältnis selbst ist nationalsozialistisch ausgerichtet. Die Pflichtjahr-Mutter — so nennen wir die Frau, die ein Mädchen zugeteilt bekommt — weiß, daß sie dieses nicht als Arbeitskraft ansehen darf. Das Mädchen soll und will helfen, wird angeleitet und zur Mitarbeit erzogen und dabei gleichzeitig für sein späteres Leben vielseitig gefördert. Alle hauswirtschaftliche Tätigkeit und Kinderbetreuung ist doch die beste Lebensschule für jedes Mädchen als zukünftige Mutter, und wenn diese Arbeit gerade im Dorf gelernt und geleistet wird, so ist das für jeden Menschen ein doppelter Gewinn. Denn beispielsweise kann aller Umgang mit Nahrungsmitteln im städtischen Haushalt die Schule nicht ersetzen, die das Bauernhaus als die Stätte eigener Erzeugung dieser Nahrungsmittel darstellt, und daß die räumliche Weite, die den Kindern im Dorf in der freien Natur zur Verfügung steht, dem heranwachsenden Menschen wesentliche Vorteile bietet, das wird hier von dem Pflichtjahrmädchen miterlebt. In so manchem Mädel ist dadurch die bislang verdeckte Liebe zum Boden wieder aufgebrochen, und das Bauernblut der Ahnen hat seinen ferneren Lebensweg entschieden. Daß solche Lehrzeit in jedem Falle Härten in sich trägt, ist sicher. Sie gehören mit zu einer rechten Lebensschule, und wer sie in Selbstbeherrschung überwindet, lernt hier schon das Leben zu meistern.

Kein Pflichtjahrmädel aber steht allein, alle stehen sie in der Obhut der Gemeinschaft. Die Stellen, in die die Mädel kommen, werden durch die Kreisabteilungsleiterin des Reichsnährstandes vorher ausgesucht und auch laufend überprüft. Die Ortsabteilungsleiterin, Jugendwartin und BDM.-Führerin betreuen die Pflichtjahrmädel, nehmen sie in die Mädelgemeinschaft des Dorfes auf und lassen sie auch die Dorfgemeinschaft erleben. Höhepunkte solcher Betreuung sind die sogenannten Pflichtjahrtreffen. Aber auch die Pflichtjahr-Mütter werden in Zusammenkünften innerhalb der Kreisbauernschaften angeleitet. 27 solcher Tagungen haben in Württemberg stattgefunden, und immer, wo sich Landfrauen über ihre Pflichtjahrmädel ausgesprochen haben, konnten sie Hilfsbereitschaft, Einsatzwillen, Lernbegier, Fleiß und Lebensmut irgendwelchen Schwierigkeiten gegenüber bei den Mädeln auch aus der Stadt loben. Der Gedanke, in eine Sommerfrische oder Landerholung zu kommen, wäre verfehlt, wenn auch die meisten Mädchen, die aus der Stadt aufs Land gehen, beachtliche Gewichtszunahmen feststellen können. Entscheidend ist aber heute in dem schweren Ringen der ganzen Nation auch für das Pflichtjahrmädel die im Einsatzwillen begründete Hilfeleistung und das Stadt und Land verbindende Erlebnis des Nährstandes als nationalwirtschaftliche Grundlage. Pflichtjahr bedeutet also Richtjahr, Ausrichtung auf die Lebensquellen der Nation!

*

Pflichtjahrstellen, die im Frühjahr 1942 neu besetzt werden sollen, sind sofort, spätestens jedoch bis 1. Januar 1942 beim Arbeitsamt, Abteilung Berufsberatung, anzumelden. Bei Haushaltungen, die in den letzten zwei Jahren schon ein Pflichtjahrmädchen hatten, genügt kurze schriftliche Mitteilung.

Aus den Nachbargemeinden.

Grunbach. Der etwa 50 Jahre alte Oelhändler Klotz von hier hatte in Langenbrand zu tun gehabt und nahm mit dem Fahrrad den Heimweg über den Grunbacher Kirchweg — einer von Langenbrand durch den Wald nach Grunbach führenden Straße —, als plötzlich ein Schuß knallte und Klotz zu Boden stürzte. Ein Schrotschuß hatte Lunge und Leber verletzt. Klotz mußte sofort ins Krankenhaus geschafft werden. Der Schuß wurde von einem Mann abgegeben, der sich auf der Fuchsjagd befand.

Weil der Stadt. Anläßlich der Eröffnung der Hauswirtschaftlichen Berufsschule an der Volksschule Weil der Stadt fand am 14. November in der neueingerichteten Schulküche eine einfache Schulfeier statt. Nach einer musikalischen und gesanglichen Einleitung schilderte Oberschulrat Schäfer die Schwierigkeiten, die der Errichtung der Schule seither im Wege standen, und kennzeichnete den Fortschritt, den ein praktischer hauswirtschaftlicher Unterricht gegenüber der alten Fortbildungsschule darstellt. Die Fachberaterin für Hauswirtschaftliche Schulen, Frl. Haarer, beleuchtete vor allem die besondere Bedeutung der hauswirtschaftlichen Ausbildung gerade im Krieg. Die Schulküche wurde nun von Bürgermeister Schütz mit den besten Wünschen für die Zukunft übergeben. Abschließend dankte der Schulleiter Dr. Haag all den Stellen, die trotz erschwerter Zeitumstände den Ausbau und die Einrichtung der Küche ermöglicht hatten.

Leonberg. Im Kreis Leonberg stehen nach amtlicher Schätzung 300 000 Obstbäume. Nach der Volkszählung vom 17. September 1939 wohnen im Bezirk 45 034 Menschen. Es kommen demnach auf einen Bezirksbewohner rund sieben Obstbäume.

Wichtiges in Kürze

Feldpostpäckchen für das Weihnachtsfest müssen bis spätestens 1. Dezember bei den Postdienststellen eingeliefert sein, wenn sie rechtzeitig zu den Empfängern gelangen sollen.

•

Um beim Verbrauch von Speisekartoffeln jeden unnötigen Verlust zu vermeiden, hat der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe angeordnet, daß in den Gaststätten am Montag, Mittwoch und Donnerstag als Kartoffelbeilage nur Pellkartoffeln verabreicht werden dürfen. Für die Werksküchen und Lagerverpflegung werden ähnliche Maßnahmen getroffen werden.

•

In der Vormittagsziehung der 2. Klasse der 6. Deutschen Reichslotterie am Dienstag fielen drei Gewinne von je 50 000 Mark auf Nummer 234 060. Die Lose dieser Nummer werden in der ersten Abteilung in Viertelteilung und in der zweiten und dritten Abteilung in Achtelteilung ausgegeben.

Kornel Erdgast

Ein Roman vom schwäbischen Bauerntum

Von Olaf Saile

Copyright 1937 by Fleischhauer & Spohn Verlag Stuttgart

51

In Seebronn standen die Weiber hinter den Fenstern, wie Angelika als Kornels Frau einzog. Sie konnten nicht genug fragen und reden und tuscheln. Nur die Männer fanden alles in der Ordnung, großartig und hervorragend in der Ordnung sogar; es war ihnen fast zumute, als betreffe es jeden einzelnen von ihnen selber mit, sie waren sogar stolz: denn Angelika war ein Bild von einer Frau.

Es gab einen Glanz für ganz Neu-Seebronn, so eine Macht und Schönheit ging von Angelika aus.

Nur Liesbeth machte den Eindruck, als möchte sie sich am liebsten ganz anders zu der Sache äußern. Ueberhaupt die Liesbeth! Wie war sie anders geworden gegen früher! Er hatte schon sein Kreuz mit ihr, der Heiner! Kein Mensch würde an ihr das schüchterne Mädchen wiedererkennen, das eines Tages nach Seebronn gekommen war, dieses mutterlose Mädchen mit einem Kind unter dem Herzen. Sie ist ein strammes und resolutes Weib geworden und manchmal zeigt sie das zu deutlich. Sie ist vielleicht ein wenig zu sehr von sich eingenommen oder nicht klug genug, es nicht so aufdringlich zur Schau zu tragen. Ganz vermeiden läßt es sich natürlich nicht, daß sich Heiner darüber Gedanken macht und zuweilen sogar an ihnen trägt.

Nein, klug ist Liesbeth nicht, auch wenn sie sich so vorkommt. Freut sie sich etwa über das Häuschen, das Heiner gebaut hat, legt sie beim Einzug zwischendurch mal ihrem Manne die Arme um den Hals und sagt: ich freu mich? Gott bewahre! Zu so was hat sie wohl gar keine Zeit. „Kannst nicht auf meine Nähmaschine aufpassen?" sagt sie ohne Grund und Ursache; aber es muß natürlich gesagt werden, daß das ihre Nähmaschine ist. „Was haben wir denn schon Rechtes? Wenn du's schon nicht herbeigeschafft hast, dann gib wenigstens acht darauf!" So sagt sie, bloß weil sie auftrumpfen will. Daß der Heiner das ganze Haus gebaut und mit seinem Schweiß und Kornels Hilfe wahrhaftig allein verdient hat — von solchen Sachen spricht Liesbeth nicht. Das Haus ist ihr scheinbar nicht so wichtig — wichtiger ist die Nähmaschine!

Es sind Kleinigkeiten, kaum der Rede wert, und in den meisten Fällen ist Heiner erhaben darüber. In Wirklichkeit aber frißt er es doch in sich hinein. Vielleicht war Liesbeth zu lange die einzige Frau auf Seebronn, vielleicht auch war Heiner zu gut für sie. Das wird es wohl sein. Nicht alle vertragen es, wenn man zu gut zu ihnen ist.

Seit sie nicht mehr in Kornels Haus wohnen, ist es ganz schlimm geworden mit ihr, der Fremde-Michel hatte sie wohl mit seinen Kinkerlitzchen vollends verdorben.

„Ich glaub', dir geht's zu gut!" sagte Heiner bei einer dieser Gelegenheiten.

Hahaha! Da könne sie nur laut hinauslachen: zu gut, viel zu gut! Ob nicht ein gewisser Hühnerbestand nicht ausschließlich von ihrem Heiratsgut sei, hm? Und für Leute, die gar nichts mitgebracht hätten, stehe Großartigtunwollen schlecht an.

Heiner hatte einiges zur Antwort bereit, aber ihm gelang die einleuchtende Formulierung nicht; es war viel zu viel, was er hätte auseinandersetzen müssen. Deshalb blieb er nur einen Augenblick mit verächtlichem Blick vor ihr stehen, dann drehte er sich weg und faßte sein ganzes gesammeltes Empfinden in die geläufigste und kürzeste Formel: „Blöde Kuh!" sagte er und warf die Türe zu.

Wie schön hätten sie es beieinander haben können! Aber nein: Liesbeth mußte auftrumpfen und händelsüchtig daherreden. Diese kleinen jämmerlichen Triumphe waren ihr lieber als der Friede im Haus.

Man kannte die Liesbeth in Seebronn schon. Der Aelteste der Seebronner Ansiedler, ein stiller, wortkarger Mensch, sagte einmal, als wieder von Liesbeth die Rede war: wo die Weiber das Kommando führen, gehe der Frieden hinter dem Haus vorbei.

Heiner hatte dieses Wort nicht gehört, dafür aber erfuhr er es ja am eigenen Leibe. Was war er für ein lustiger Bursche gewesen! Es war ein Jammer, wie er oft verwandelt war und bedrückt umherlief. Ein Einspänner war er geworden: an den Feierabenden hockte er zuweilen draußen an irgendeinem Feldrain, kaute an einem Halm und sah den Spatzen zu. Und bei alledem machte er sich so seine Gedanken. Er war ein Sinnierer geworden, ein Philosoph.

Da sitzt irgendwo auf einem Ast ein Spatzenweib, Heiner konnte das auf den ersten Blick unterscheiden, und schreit und krakeelt und sieht frech und hochmütig umher. Seht, da kommt der Herr an, der Herr Spatz, mit rundem Dickkopf, setzt sich neben das Fräulein, schielt hinüber und quatscht schließlich mit Däderädädä ti ti! Und er kommt näher, denn er ist freundlich und guter Dinge, und er führt was ganz Besonderes im Schild, der Bursche. Heiner muß lachen. Aber das Spatzenweib schlägt hysterisch mit den Flügeln um sich und wetzt blasiert den Schnabel. Dann quatscht sie weiter. Der Herr Spatz hat sich wieder ein Stück weiter weg gesetzt, guckt verdattert vor sich hin, dann saust er nach kurzer Ueberlegung plötzlich davon, ohne das zänkische Weib auch nur eines Blickes zu würdigen.

Heiner lacht laut auf, er hat seine Freude daran. Aber die Spätzin zetert jetzt wieder Mordio und hat sich wichtig. Da nimmt Heiner einen Stein und wirft ihn nach ihr: „Kanaille, elende!" sagt er. Er hat sich richtig aufgeregt und ist voll Wut. Zu solchen Zornesausbrüchen läßt er sich hinreißen, der Heiner. Aber hinter diesen Nichtigkeiten steht eine immerwährende, drückende Unruhe.

Wie er hört, daß jetzt zum Herbst Kornel für die Männer von Seebronn wieder eine größere Arbeit irgendwo hat, atmet er geradezu auf. Sonst wär' ich verrückt geworden — denkt er. Aber draußen, bei den andern Männern, mit Spitzhacke und Spaten, wird er wieder der Alte. Gott sei Dank, daß er das Weibergebelfer los hat!

Sie graben drüben, jenseits der Kornelschen Sumpfwiesen auf staatlichem Gebiet. Aber keine vierzehn Tage und Kornel wird die Arbeit verboten. Ein Trottel von Feldschütz hat einen Bericht von seinen „Wahrnehmungen" gemacht.

Was er auf staatlichem Gelände zu suchen habe? — wird Kornel bedeutet.

Kornel lacht, wie er den Wisch in Händen hält.

Haben sie es nicht verstanden, was er zu suchen hat? Hat er es nicht deutlich genug und in zahllosen Eingaben erklärt? Er ist nicht gewohnt, eine Sache aufzugeben, wenn sie nicht auf den ersten Anhieb glückt, und jetzt ziehen Kornels Männer Kanäle durch das staatliche Gelände, denn Kornels Wiesen sind in der letzten Zeit wieder voll Wasser geworden. Der Wasserfall, der seit Menschengedenken ein schmales, oft Jahre hindurch nur gelegentlich sickerndes Bett hat, braucht viele und breite Abflußarme. Es kommt vor, daß ein unterirdischer See einmal ausbricht und nicht mehr fragt, wo das alte Wasserbett ist; es kommt vor, daß es über Nacht geschieht, daß es Häuser aus dem Grund reißt, Dörfer zerschlägt und Felder häusertief aufwühlt! Ueber Nacht, ihr Herrn, ohne euch zu fragen, begreift ihr das?

Soll er warten, bis sie es in ihren Akten niedergeschrieben und alles hin und her überlegt haben?

Nein! Kornel hat keine Zeit zu warten. Keinen Tag mehr.

Kornel steht als erster am Morgen drüben auf den Wiesen oder droben am Berg. Er ist wie besessen. Er ist glückselig. Unbändig ist die Lust in seinem Blick. Der Blick ist wie ausgeruht.

Ein Unglück verwandeln! Versteht ihr, ihr Herren? Versteht ihr's?

Nein, die Herren verstehen es nicht.

Sie haben es ja nicht mitgemacht mit Kornel: wie von den Leuten hier einer nach dem andern daherkam und welch ein Hauch von Wärme und Leben mit ihnen. Sie ahnen ja nicht, was es heißt: daß hier wieder Häuser stehen und daß diese Männer mit Frauen und Kindern darin wohnen, und daß er, Kornel, darauf acht haben will...

(Fortsetzung folgt)

Tödliches Licht

Seit Urzeiten empfinden alle Lebewesen das Licht als die Verkörperung des Guten und die Dunkelheit als das Feld des Bösen. Der Luftkrieg hat diese Vorstellung auf den Kopf gestellt. Die Dunkelheit der Nacht ist der schützende Mantel, der sich über die Heimat ausbreitet. Jedes Licht verrät im Kriege das Leben und kann den Tod bringen. Wer schlecht verdunkelt, reißt ein Loch in die Tarndecke der Dunkelheit. Er gefährdet dadurch sich und seine Nachbarn. Wer will solche Schuld auf sich laden? Verdunkelt deshalb stets gut und sorgfältig!

Spendet Bastelwerkzeuge für Soldaten!

In den langen Winternächten des vergangenen Jahres war das Basteln für die Soldaten, die hoch oben im Norden die Wacht für Deutschland hielten, eine der schönsten und willkommensten Zerstreuungen. In vielen Tausenden von Arbeitsstunden entstanden unter den kunstfertigen Händen der deutschen Gebirgsjäger viele hundert kleine Kunstwerke und Gebrauchsgegenstände, die die Unterkünfte bald wohnlich machten und mit deutscher Gemütlichkeit erfüllten.

Ueberall, wo deutsche Soldaten sich für den Winter rüsten, hat ein emsiges Treiben begonnen. Unsere Aufgabe aber ist es, ihnen dabei zu helfen, indem wir ihnen das Handwerkszeug dazu verschaffen. Alle sind zur Spende aufgerufen: Haushaltungen und Betriebe, Handwerker und Bastler, jung und alt. Es gilt, unseren Soldaten eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Jeder schaue nach, was er für diese Spende geben kann. Für ein Millionenheer müssen Werkzeuge bereitgestellt werden. Der Bedarf ist ungeheuer. Aber noch niemals ist der Ruf an die Heimat bisher vergeblich geblieben, wenn es galt, unseren Soldaten beizustehen.

Das Oberkommando der Wehrmacht hat die DAF. und die Hitler-Jugend für die Sammlung von Werkzeugen für unsere Soldaten zur Unterstützung aufgerufen. Der Ruf fand ein begeisterndes Echo! Am 22. November werden Männer der DAF. und Hitlerjungen von Haushaltung zu Haushaltung, von Betrieb zu Betrieb gehen, um die Spenden abzuholen und der Sammelstelle zuzuführen.

Benötigt werden in erster Linie Laubsägen, Laubsägetischchen mit Zwingen, Laubsägeblätter (3mal 6), Schraubzwingen, gefederte Wäscheklammern oder Photoklammern, Feinsägen (Fuchsschwänze), Holzraspeln, Parallel-Schraubstöcke, Schlüsselfeilensätze, Hämmer (Schlosserhämmer), Rundzangen, Beißzangen, Kombinationszangen, Hohlbeitel (Hohleisen, keine Geißfüße), Stechbeutel, Flachbeitel, Holzhämmer, Brustbohrer, Drillbohrer oder Handbohrmaschinen (mit zugehörigen Bohrersätzen), Spiralbohrer, Schnitzmesser (auch Taschenmesser), Flachhobel, Metermaße, Zollstöcke, Stahlbandmaß oder Bandmaß, Haarpinsel mittlere Größe, Flachpinsel zum Streichen größerer Flächen, Reißzeug, Reißzwecken, Bleistifte, Tuben Kaltleim, Zeichenhefte, durchsichtiges Planzeichenpapier, Scherenschnittpapier, Scribtol oder schwarze Tusche, Plattenfedern und Breitfedern, Schneidefedern, Farbkästen, Deckfarben, Plakatfarben, kleine Silhouettenscheren, Farbstifte, Glaspapier usw., außerdem Bücher über Volkskunst, Modellbau, Modellbaupläne, Bücher über volkstümliches Werkschaffen, Laubsägebrettchen usw.

Aus dem Dunkel ins Osram-Licht!

Dunkelheit draußen, da soll es daheim schön hell sein! Osram zeigt den Weg zu richtiger Ausnutzung der verfügbaren Elektrizitätsmenge.

Für die Schularbeiten Ihrer Kinder — die hellen, besonders wirtschaftlichen Osram-D-Lampen!

Wählen Sie Osram-D-Lampen richtiger Wattstärke für die Beleuchtung des Spiel- und Arbeitstisches Ihrer Kinder. Die Osram-Doppelwendel macht den Unterschied. Je höher die Wattstärke, desto größer die Lichtausbeute! (Der Arbeitspreis beträgt ohnehin meist nur noch 8 Rpf. und weniger für die Kilowattstunde!) Mehr als dreimal so groß ist z. B. die Lichtausbeute einer Osram-D-Lampe 60 Watt/220 Volt gegenüber einer Osram-Lampe 25 Watt/220 Volt. Achten Sie deshalb beim Kauf auf den Namen Osram!

OSRAM-D-LAMPEN

INNENMATTIERT

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwäbisches Land

Gaubeauftragter besuchte KLV-Lager

nsg. Stuttgart. In der kurzen Zeit ihres Bestehens hat die Erweiterte Kinderlandverschickung in unserem Gau nicht nur ihren anfänglichen Zweck erfüllt, Kindern aus luftbedrohten Gebieten eine ausreichende Erholungszeit zu gewähren, vielmehr ist dieses größte Jugenderholungswerk im Freiheitskampf des deutschen Volkes zu einer umfassenden Maßnahme der nationalsozialistischen Gesundheitsführung überhaupt geworden.

Als wir dieser Tage Gelegenheit hatten, mit dem Gaubeauftragten für die Erweiterte Kinderlandverschickung, Kreisleiter Lauster, einen Blick in mehrere KLV.-Lager im Schwarzwald zu tun, konnten wir uns davon überzeugen, daß die Teilnahme an diesen Lagern sich bei Jungen und Mädeln in jeder Beziehung als nicht zu unterschätzender Faktor erweist, der ihnen in der Jugend schon den rechten Weg zur Gemeinschaft zeigt. Der Gaubeauftragte stellte fest, daß die Zusammenarbeit zwischen der wirtschaftlichen Lagerleitung, dem HJ.-Führer bzw. der BDM.-Führerin und der Lehrkraft des NS.-Lehrerbundes, der die oberste Lagerleitung übertragen ist, überall eine durchaus erfreuliche ist. Wie sehr sich die Kinder selbst an das Lagerleben gewöhnt haben und wie ihnen dieses bekommt, geht daraus hervor, daß sich in den besuchten Lagern etwa die Hälfte der Kinder bereits für ein neues, im nächsten Jahr stattfindendes Lager vormerken ließ und und daß sie nicht selten Gewichtszunahmen bis zu 15 Kilogramm zu verzeichnen hatten.

NSV.-Schule für Kindergärtnerinnen

Von Gauamtsleiter Thurner eröffnet

Eßlingen. Die als erste ihrer Art in Deutschland durch Umbau des früheren Kinderheims in Serach errichtete NSV.-Schule für Dorfkindergärtnerinnen wurde von Gauamtsleiter Thurner eröffnet. Er betonte die Wichtigkeit der NSV.-Kindergärten für die Erziehung unserer Jüngsten und übergab die Schule in die Obhut von Kreisleiter Hund. Nach der Flaggenhissung waren die Gäste, unter denen auch Landrat Dr. Häcker und Oberbürgermeister Dr. Klaiber waren, noch eine Zeitlang im trauten Kreise beisammen. Der Gauamtsleiter erklärte dabei, daß es das Ziel sei, in Württemberg 1600 NSV.-Kindergärten zu haben, nämlich für jede Ortsgruppe der NSV. einen. Zur Zeit bestehen in unserem Gau 900 NSV.-Kindergärten, in denen durch 2200 Kräfte 50 000 Kinder betreut werden.

Schwäbische Sängerkreise tagten

Weiler - Rems. Hier versammelte sich nach zweijähriger Pause der Silcher-Kreis des Schwäbischen Sängerbundes zu einem Kreistag. Dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß der Silcher-Kreis in 93 Vereinen insgesamt 6746 Mitglieder zählt, darunter 2786 Sänger und 205 Sängerinnen. Für das Kriegs-Winterhilfswerk wurden durch die Sänger während des ersten Kriegswinters mehr als 20 000 Mark aufgebracht, womit der Silcher-Kreis nach dem Stuttgarter Kreis an zweiter Stelle steht. Die Sammlung der Kreisvereine für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes im Juni erbrachte 18 922 Mark. Für fünfzigjährige Sängertätigkeit wurden drei, für vierzigjährige 20 Mitglieder geehrt.

Heilbronn. Der Neckarkreis des Schwäbischen Sängerbundes, der sich hier zu seiner siebten Kreistagung versammelte, konnte auch im letzten Jahr beachtliche Leistungen verzeichnen. Die Konzerte zugunsten des Kriegs-Winterhilfswerks erbrachten 5207 Mark und das von 90 Vereinen durchgeführte Straßen- und Gaststättensingen für das Deutsche Rote Kreuz 13 356 Mk. Einschließlich der im Felde stehenden Kameraden umfaßt der Neckarkreis 9668 Sänger und Sängerinnen. Für fünfzigjährige aktive Sängertätigkeit wurden zwei, für vierzigjährige zehn Mitglieder geehrt.

Durch Fahrlässigkeit in den Tod

Friedrichshafen. Auf der Reichsstraße Friedrichshafen—Lindau kam es in der Dämmerung zu einem Zusammenstoß zweier unbeleuchteter Fahrzeuge, dem der 27jährige Gießer Walter Hehlinger aus Markdorf zum Opfer fiel. Der in Friedrichshafen beschäftigte Mann wollte mit dem Motorrad nach Bregenz, um seine junge Frau zu besuchen. Beim Friedhof Hege kam ihm ein einspänniges Pferdefuhrwerk entgegen, in das er direkt hineinfuhr. Dabei stieß er mit dem Kopf auf die Deichselstirn und blieb mit einer schweren Kopfverletzung im Straßengraben liegen. Noch in der gleichen Nacht ist der Verunglückte im Verbandskrankenhaus Hoyren gestorben.

Pforzheim. (In einer Garage verunglückt.) Ein 18jähriger Kraftfahrer aus Mühlhausen (Kreis Zabern) kam in einer hiesigen Garage auf noch nicht ganz geklärte Weise ums Leben. Er war mit dem Füllen eines Holzgenerators beschäftigt und scheint dabei von dem Lastkraftwagen heruntergestürzt zu sein.

Neues aus aller Welt

Der Krieg brachte es an den Tag

Beim Wiederaufbau des durch Kriegseinwirkungen teilweise zerstörten Rheindorfes Berg bei Landau (Westmark) stieß man im Keller eines Hauses auf eine Falschmünzerwerkstatt. Es gelang auch kurz darauf, fünf Personen, alles Arbeiter, zu ermitteln, die mit Prägestöcken und Prägestempeln bis 1932 größere Mengen falscher Zwei- und Fünfmarkstücke hergestellt hatten. Da die Tat schon lange zurückliegt, sah das Landauer Gericht von Zuchthausstrafen ab und verurteilte die Fälscher zu Gefängnisstrafen von acht Monaten bis zu einem Jahr.

Hausmarke für Verdunkelungssünder

Es hat sich in Osterode im Harz schnell herumgesprochen, was das weiße Plakat mit dem roten Rand bedeutet, das plötzlich in der Morgenfrühe an mancher Haustür auftauchte. Luftschutzwarte, die eine Kontrolle der Verdunkelung durchführen, beehren die Verdunkelungssünder mit dieser neuen Hausverschönerung. Ein recht originelles Verfahren, denn jeder wird darauf achten, in Zukunft ohne diese „Hausmarke" auszukommen.

Wirtschaft für alle

Lebhaftes Interesse für das Eiserne Sparen

Eigenbericht der NS-Presse

h. Wie Umfragen in den Betrieben Württembergs zeigen, interessieren sich die Gefolgschaften ungemein lebhaft für das Eiserne Sparen. Ueberall werden die sonst wenig beachteten Lohnsteuertabellen „gewälzt". Man rechnet sich aus, welchen der zulässigen Sparbeträge von monatlich bis zu 26 Mark (bei Mehrarbeit um 50 v. H. erhöht) man erübrigen kann. Hinzu treten ja die steuerlichen Einsparungen nebst den verringerten Zahlungen an die Sozialversicherung. Listen laufen bereits in den Betrieben zur Einzeichnung und eine Reihe Eiserner Sparerklärungen wurde schon eingereicht. Das Eiserne Sparen läuft auf der ganzen Linie. Dieser freiwillige Verzicht auf Verbrauch, der die überschüssige Kaufkraft „auf Eis" legen läßt, wird sich selber belohnen, wenn nach dem Sieg preiswürdig und reichlich die verlangten Güter wieder erstanden werden können. Teilweise haben sich bereits schwäbische Betriebsgefolgschaften geschlossen zum Eisernen Sparen gemeldet.

Viehpreise. Blaubeuren: Farren 250, Kühe 400, Kalbeln 630 bis 700, Jungrinder 187 bis 320 Mark. — Nellingen a. F.: Kalbeln 510, Jungvieh 150 bis 298 Mark. — Weil der Stadt: Ochsen 620 bis 700, Stiere 350 bis 520, Kühe 420 bis 700, Kalbeln 520 bis 850, Einstellvieh 130 bis 350 Mark.

Schweinepreise. Blaubeuren: Milchschweine 18 bis 24, Läufer 25 bis 35 Mark. — Mengen: Milchschweine 15 bis 25 Mark. — Nellingen a. F.: Milchschweine 23 bis 24 Mark. — Weil der Stadt: Milchschweine 10 bis 29, Läufer 37,50 bis 70 Mark je Stück.

Heute wird verdunkelt:
von 17.37 Uhr bis 8.41 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

Der Punkt auf den es ankommt,

um mit den Punkten der Kleiderkarte zurechtzukommen: die schonende Wäschebehandlung durch Einweichen mit der seifesparenden, schmutzlösenden Henko

Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes
Ortsgruppe Calw

Am **Donnerstag, den 20. November**

Ausgabe von Wertscheinen

an die Betreuten von Calw, Alzenberg und Kentheim, und zwar für die Buchstaben **A — K** vormittags 10 — $12^1/_2$ Uhr
L — Z nachmittags 2 — 5 Uhr.

Calw, den 19. November 1941.

Der Ortsbeauftragte:
Schlaich

„Erste Hilfe"-Lehrgänge

In Wildberg beginnt der Lehrgang am **Donnerstag, den 20. November 1941, abends 20 Uhr, im Schulhaus.** Er umfaßt die Angemeldeten von Wildberg mit den umliegenden Gemeinden, insbesondere Sulz, Gültlingen, Schönbronn, Effringen.

In Altburg beginnt der Lehrgang am nächsten **Mittwoch, den 26. November 1941, abends 20 Uhr im Lager des Reichsarbeitsdienstes.** Er umfaßt die Angemeldeten von Altburg mit den umliegenden Gemeinden, insbesondere Oberreichenbach, Oberkollbach, Igelsloch, Würzbach, Agenbach.

Anmeldungen für die beiden Lehrgänge werden noch jeweils vor Beginn des Unterrichts entgegengenommen.

DRK.-Kreisstelle Calw

Althengstett, den 19. November 1941

Todesanzeige

Wir teilen Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht mit, daß mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Karl Betsch
Hilfswärter a. D.

nach kurzem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden im Alter von 68 Jahren sanft entschlafen ist.

Die Mutter: **Wilhelmine Betsch**, geb. Frohnmayer;
die Kinder: **Friedrich Betsch**, z. Zt. im Felde, mit **Frau Frida Betsch**, geb. Sauter und **Kind Reinhold**; **Hermann Kömpf**, Mechaniker mit **Frau Melanie Kömpf**, geb. Betsch und **Kind Gerhard**.

Beerdigung Donnerstag nachm. 2 Uhr in Althengstett.

Ulm/Calw, 19. Nov. 1941

Todesanzeige

Schmerzerfüllt erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Großmann
Feldwebel in einem Infanterie-Rgt.
Inhaber des EK. II

am 5. Oktober bei den schweren Kämpfen im Osten in treuer Pflichterfüllung im Alter von 30 Jahren sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland geopfert hat.

In tiefem Schmerz:

Die Gattin: **Rosa Großmann** geb. Lutz, Ulm
Die Schwiegereltern: **Benj. Lutz**, Oberkollbach, **Gottl. Lutz** geb. Calmbacher
Die Geschwister: **Anna Krause** geb. Großmann, **mit Gatte**, **Karl Großmann**, **Emil Großmann** (Philadelphia-USA.)
Wilhelm Großmann, z. Zt. im Felde, **mit Frau und alle Anverwandten.**

Trauergottesdienst Sonntag, 23. November, nachmittags 4 Uhr in Altburg.

Calw-Wimberg, den 17. November 1941

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Heldentode unseres lieben Gefallenen

Karl Schrempf

sagen wir unsern Dank. Insbesonders danken wir Herrn Dekan Hermann für seine trostreichen Worte, dem Chor, dem Posaunenchor und allen denen, die ihm bei der Trauerfeier die letzte Ehre erwiesen haben.

In tiefer Trauer:

Die Gattin: **Frida Schrempf**, geb. Dürr **mit Kind und Angehörigen.**

Jede Menge
Bau- u. Düngerkalk
wieder sofort lieferbar!
Kalkwerk Rauser
Nagold

Wer die Zukunft will, muß werben!

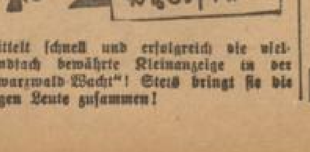
Springlebendig bis in's hohe Alter
Auch Sie können es sein. Denken Sie nur rechtzeitig an eine wirksame Abwehr der inneren Feinde Ihres Körpers. Entschlacken Sie Ihren Körper von zerst... den Bakterien u. führ... dem Blut neue Säfte zu durch eine innere Reinigung mit

Zirkulin Knoblauch-Perlen
Monatspackung RM 1.– in Apotheken und Drogerien

Seit 25 Jahren
Togal TABLETTEN
hervorragend bewährt bei Rheuma · Gicht Neuralgien Erkältungs-Krankheiten

M. Brockmanns gewürzte Futterkalkmischung ZWERG-MARKE für alle Tiere

Verkaufe ein $1^1/_4$ jähriges
Einstellrind
Wilhelm Stockinger
Stammheim, Adolf Hitlerstr. 125



vermittelt schnell und erfolgreich die vieltausendfach bewährte Kleinanzeige in der „Schwarzwald-Wacht"! Stets bringt sie die richtigen Leute zusammen!

„Er ist auf Draht"
sagt man im Volksmund, wenn ein Mensch in jeder Beziehung auf der Höhe ist, wenn er vor allem auf allen Gebieten Bescheid weiß. Wer eine nationalsozialistische Tageszeitung liest, ist immer mit dem direkten Draht verbunden.

Schlachtpferde
kauft zu **Höchstpreisen** Pferdegroßschlächterei **Eugen Stöhr**, **Kirchheim T.** Tel. 662 u. Köln/Rh.

Guterhaltenen
Kinderklappstuhl
sucht zu kaufen. Wer, sagt die Geschäftsst. d. „Schwarzwald-Wacht".

Achte auf dein Herz!
Bei nervösen Störungen, wie Herzklopfen, Herzdruck, Herzschmerzen, Herzstechen, kann Toledol dem Herzen neue Kräfte zuführen u. so einer Verschlimmerung vorbeugen. Flasche RM 2.10 in Apoth.
Toledol für das Herz!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw